

Vorwort

Vor knapp vierzig Jahren veranstaltete die Internationale Schönberg-Gesellschaft anlässlich der Schönberg-Zentenarfeier 1974 ihren ersten Kongress in Wien. 1984 und 1993 folgten zwei weitere Tagungen, auf denen Wissenschaftler aus Europa wie Übersee eine für die Zeit beispiellose Zusammenschau der internationalen Schönberg-Forschung boten. Die von Rudolf Stephan und ab dem zweiten Band auch von Sigrid Wiesmann herausgegebenen, im Wiener Verlag Lafite erschienenen, Kongressberichte sind ein eindrückliches Abbild des Forschungsstandes jener Zeit.

Mit der Gründung der Arnold Schönberg Center Privatstiftung 1997 und dem ersten Kongress 1999 wurden fortan thematische Schwerpunkte gesetzt. Über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren konnten in Symposia und zugehörigen Berichten teils wenig beachtete Aspekte detailliert in den Blick genommen und auf breiter Basis diskutiert werden. Mit dem Internationalen Arnold Schönberg Symposium 2014 knüpfte das Center an die Tradition der ISG-Kongresse an und verzichtete auf Themenvorgaben. Auf einen Call for Proposals bewarben sich weltweit über 50 Wissenschaftler mit Beiträgen zu Schönbergs Biographie und Schaffen ebenso wie zu seiner Lebenswelt. An der in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Arnold Schönberg der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien veranstalteten Tagung nahmen 18 Referenten aus 8 Ländern teil.

Die in dieser Publikation versammelten ausgewählten Beiträge bilden ein breites Spektrum aktueller Forschungsprojekte ab, von Analysen einzelner Werke über historische Fragestellungen bis hin zum weiteren Umfeld Schönbergs und seines Schülerkreises.

Jean-Jacques Dünki, der im Rahmen eines Forschungsstipendiums am Arnold Schönberg Center über die Interpretation des Klavierwerks gearbeitet hatte (in der Schriftenreihe der ISG veröffentlicht unter dem Titel *Schönbergs Zeichen*, Wien 2005), eröffnete die Tagung mit einem Lecture Recital. Seine an Schönberg gewonnenen Erkenntnisse stellt er in einen historischen Vergleich

mit Klavierkompositionen der Zeitgenossen Max Reger und Alexander Zemlinsky. Gary Tucker widmet sich den ersten veröffentlichten Liedern Schönbergs im Hinblick auf deren Rezeption und stellt anhand zeitgenössischer Presseberichte die Frage, inwieweit der »Skandal« um den Komponisten im Wiener Konzertleben bereits mit dessen frühen Werken seinen Anfang genommen haben könnte. Ausgehend von Schönbergs Lied op. 3 Nr. 1 folgen durch Kristof Boucquet Überlegungen zur Bedeutung des historischen Landsknechtsführers Georg von Frundsberg als mögliches »alter ego« des Komponisten.

Mit einer Quellenstudie zum Spiegel- und Schlüssel-Kanon »auf niederländische Art« geht Fusako Hamao Schönbergs Motiven für die Beschäftigung mit anachronistisch anmutenden Kompositionstechniken und Palindrom-Strukturen im Umfeld der frühen Zwölftonmethode nach. Aus seiner reichen Erfahrung als Mitherausgeber der Arnold Schönberg Gesamtausgabe erörtert Ulrich Krämer Editionsfragen der *Serenade* op. 24, welche die Komplexität philologischer Detailarbeit widerspiegeln. Eine der wichtigsten Quellen zu diesem Werk, der Fotoabzug eines verschollenen Partiturotographs, kam nach Schönbergs Tod zu Forschungszwecken in den Besitz Josef Rufers und wurde während der Tagung durch die Gesamtausgabe seinem ursprünglichen Bestimmungsort übergeben. Diese Quelle erfährt im vorliegenden Journal eine ebenso ausführliche wie differenzierte Würdigung. Ulrich Wilker widmet sich mit dem *Concerto for Violin and Orchestra* op. 36 einem Werk aus der amerikanischen Zeit und stellt die bis heute aktuelle Frage, inwieweit die zwölftönige Struktur in der hörbaren Werkgestalt substanziell wirksam ist.

Einblicke in bislang nicht erschlossene Quellen eröffnen Severine Neff und J. Daniel Jenkins. Die erstmalige vollständige Sichtung sämtlicher Dokumente zu Schönbergs Kontrapunktlehre steht im Zusammenhang eines Forschungsprojektes von Severine Neff, die als Enkelschülerin Schönbergs durch ihre Lehrerin Patricia Carpenter authentische Eindrücke von Schönbergs amerikanischer Pädagogik empfing und diese in Beziehung zu dessen früherer Lehrtätigkeit in Wien und seinen Schriften über Kontrapunkt setzt. J. Daniel Jenkins führt aus, dass sich Schönbergs pädagogische Konzepte nicht nur an angehende Komponisten, sondern auch an engagierte Laien richteten, die er auf eigenen Wegen zu urteilsfähigen Hörern bilden wollte. Golan Gur, ehemals Stipendiat am Arnold Schönberg Center, setzt Schönbergs Kunst in den Kontext marxistischer Theorien.

Robert Lackner stellt mit Hugo Botstiber und dessen Tätigkeit am Wiener Konzerthaus einen der wichtigsten frühen Unterstützer Schönbergs vor. Neben Konzertveranstaltern spielen auch die Verleger in Schönbergs Umfeld eine wichtige Rolle, die Beatrix Obal erörtert. Den ihr gebührenden Raum erhält schließlich die Beschäftigung mit Schönbergs Schülern – zunächst durch Elisabeth Kappel, welche drei ausgewählte Biographien von Schönbergs

Schülerinnen aus den pädagogischen Wirkungsbereichen Wien, Berlin und Los Angeles näher betrachtet. Über Schönbergs Lebenszeit hinaus reicht der Beitrag von Philine Lautenschläger zu Josef Rufer, dessen Einsatz für seinen Lehrer die Rezeption in Deutschland nach 1945 wesentlich prägte. Wie Schönberg schließlich mittelbar auch auf folgende Generationen weiter wirkte, erhellt Joachim Junker in Analysen zum Schaffen Luigi Nonos, die dessen ideelle Schülerschaft und Verbundenheit mit seinem großen Vorbild eindrücklich vor Augen führen.

Den Abschluss des Bandes bildet ein umfangreicher Beitrag der Mitherausgeberin, welcher zahlreiche Dokumente zu Freunden und Weggefährten des jungen Schönberg erstmals umfassend erschließt. Vielfältige Verbindungslinien innerhalb des schulischen und kulturellen Umfelds beleuchten seinen (nicht nur) künstlerischen Werdegang. Aus der Lektüre zahlreicher bislang unbeachteter Zeitungsberichte lassen sich wertvolle Erkenntnisse zu Schönbergs beginnender Musikerkarriere gewinnen, fehlende Daten ergänzen und frühe Werkkontexte präzisieren.

Die Herausgeber des *Journal of the Arnold Schönberg Center* möchten mit dieser neuen Nummer einen jährlichen Publikationsrhythmus aufnehmen und sich dabei an das Symposium des jeweils vorangehenden Jahres orientieren, ohne dieses notwendigerweise gänzlich abzubilden. Auch Einreichungen, die nicht unmittelbar aus der alljährlichen wissenschaftlichen Tagung am Center hervorgehen, soll im gegebenen Rahmen eine Möglichkeit zur Veröffentlichung geboten werden. Ziel ist es, ein Jahrbuch zu schaffen, das am Puls der aktuellen Forschung bleibt und regelmäßig Einblicke zum unerschöpflichen Thema Arnold Schönberg gewährt.

Besonderer Dank sei Dennis Gerlach ausgesprochen, der dieses *Journal of the Arnold Schönberg Center* mit wertvollen kritischen Anregungen redaktionell begleitet hat. Seiner Idee folgend hat Walter Bohatsch auf Basis von Arnold Schönbergs Farbcrescendo aus dem Drama mit Musik *Die glückliche Hand* für die folgenden zwölf Bände ein neues Cover-Konzept entwickelt, das in unserer Reihe auch visuell neue Akzente setzen wird.

Eike Feß und Therese Muxeneder
Wien, im September 2015